

# Radikalisierung – Theorie- modelle für die Praxis

## Jens Ostwaldt und Mathieu Coquelin

Ausgehend von der Einsicht, dass dem Begriff Radikalisierung unterschiedliche Bedeutungen beigemessen werden können (vgl. Beitrag von Kurt Möller in dieser Ausgabe), werden folgend Modelle vorgestellt, die sich in der Präventionsarbeit als praxistauglich erwiesen haben und den pädagogischen Fachkräften ermöglichen, im Rahmen ihrer Professionalität den Radikalisierungstendenzen junger Menschen entgegenzuwirken, ohne dabei zwingend vertiefende Kenntnisse über politische und religiöse Ideologien erwerben zu müssen.

### Anmerkungen zur Begriffsklärung

Im wissenschaftlichen Diskurs werden verschiedene Definitionen des Begriffs *Radikalisierung* verwendet. Gemeint sein können die Übernahme einer spezifischen Ideologie (Frindte

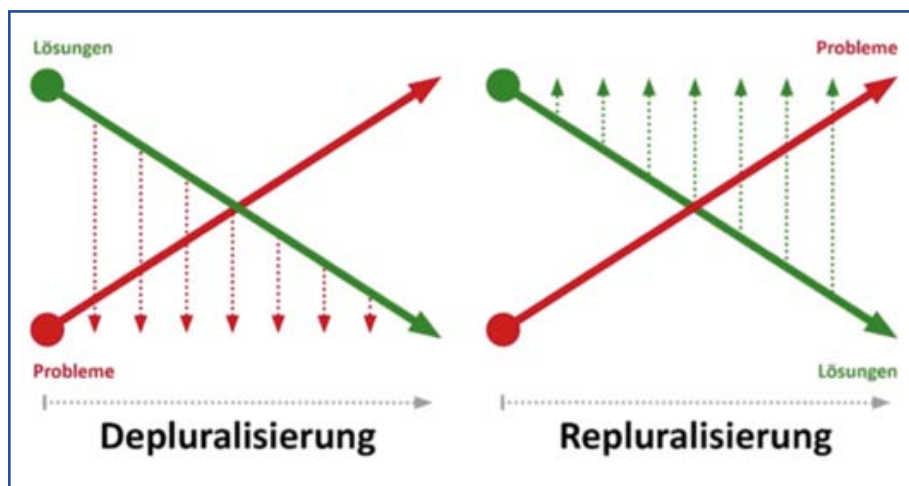
et al. 2016, 2–3) oder ein Prozess, „der dazu führt, dass ein Individuum oder eine Gruppe zu einer Form der Gewaltausübung greift, die unmittelbar an eine sozial, politisch oder religiös motivierte Ideologie geknüpft ist, von der die herrschende politische, soziale oder kulturelle Ordnung abgelehnt

wird“ (Khosrokhavar 2016, 29). Es herrscht keineswegs Einigkeit über den Begriff bzw. das Konzept von Radikalisierung. Weder stimmen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darüber überein, was mit dem Begriff genau beschrieben wird, noch aus welchen Konzepten sich Radikalisierung im Einzelnen herleitet (Pisoiu 2012, 10; Sedgwick 2010). Während man z. B. laut Khosrokhavar nur dann von Radikalisierung sprechen kann, wenn radikale Ideologien mit Gewalt in Verbindung kommen (Khosrokhavar 2016, 43), sehen McCauley und Moskalenko (2011, 222–223) Gewalttätigkeit nicht als notwendiges Stadium an, denn „ob und wann politische Aktivisten die Grenze zur Illegalität oder sogar zur Gewalt überschreiten, hängt stark von Kultur, Ort und Zeit ab“ (McCauley und Moskalenko 2011, 222).

Im Kontext der Frage, warum sich junge Menschen radikalieren und ideologischen Gruppierungen zuwenden, werden im Folgenden ausgewählte Faktoren einer Radikalisierung vorgestellt und daraus Möglichkeiten der pädagogischen Prävention skizziert.

### Radikalisierung – Theoriemodelle für die Praxis

In der wissenschaftlichen Beschreibung des Prozesses der ideologischen Radikalisierung haben sich in den letzten Jahren mehrere Theorieschulen he-



rausgebildet. Keine Theorie wird allerdings die Alleingültigkeit beanspruchen können (vgl. Dalgaard-Nielsen 2010; Koehler 2017, 69). Für die Präventionsarbeit bzw. für die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen wird jedoch eine praxisnahe und anwendbare Definition von Radikalisierung benötigt.

Wichtig für die Konzeptualisierung von Radikalisierung sind zwei Charakteristika: Prozesshaftigkeit und Nichtlinearität, die monokausale Zusammenhänge ausschließen und multifaktorielle Hinwendungsprozesse in den Mittelpunkt rücken (El-Mafaalani et al. 2016, 3; Neumann 2013, 3).

## Radikalisierung als Depluralisierung

Koehler versteht ideologische Radikalisierung als einhergehende „*Depluralisierung politischer Vorstellungen und Werte* (z. B. *Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Gewalt, Demokratie*), die von einer spezifischen Ideologie gedeutet werden“ (Koehler 2017, 74 [Original in Englisch]). Für die Präventionsarbeit sowie für die pädagogische Praxis können mit diesem Modell für den Radikalisierungsprozess direkte handlungsleitende Aspekte destilliert werden. Durch eine zunehmende Ideologisierung werden die wahrgenommenen Probleme auf Grundlage einer spezifischen Ideologie als immer bedeutsamer und größer gedeutet, während die Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten sukzessive abnehmen (Abbildung). Einer Vielzahl an wahrgenommenen Problemen stehen somit bei fortschreitender Radikalisierung immer weniger Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten gegenüber. Zudem werden die wahrgenommenen Probleme immer größer, was die Handlungsmöglichkeiten, auf die das Individuum zugreifen kann, zusätzlich einschränkt.

Ein Beispiel verdeutlicht das Modell: Während die Unfreundlichkeit eines Kassierers an der Supermarktkasse generell auf vielfältige Weise erklärt werden kann (z. B. schlechte Laune aufgrund einer Krankheit, einer unruhigen Nacht, Probleme im privaten Umfeld etc.), gibt es mit zunehmender Depluralisierung diese Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten nicht mehr. Eine zunehmende Ideologisierung mit einhergehender Depluralisierung kann dazu führen, dass die gleiche Situation im Sinne der ideologischen Deutungsrahmen wahrgenommen wird. Der Mann an der Kasse hat nun

nicht einfach schlechte Laune oder eine unruhige Nacht hinter sich. Die Unfreundlichkeit wird vielmehr auf die Identität als Mitglied einer Gruppierung zurückgeführt: Der Kassierer ist unfreundlich, weil er z. B. negativ bzw. feindlich gegen Musliminnen und Muslime eingestellt ist. So werden dann alle im Alltag erfahrenen unangenehmen Situationen auf Grundlage ideologischer Deutungsmuster wahrgenommen, sodass es für die Situation Supermarktkasse keine Handlungsmöglichkeit gibt, die aus einem Alltagsrepertoire hervorgehen könnte, da die Unfreundlichkeit direkt mit der eigenen Person, der eigenen Identität verknüpft wird. Die ideologisch gerahmte gesellschaftliche Spaltung in „Ihr“ und „Wir“ wird hier ganz praktisch an der Supermarktkasse – also im Alltag – erfahren. Diese Funktionsweise lässt sich ideologie- und phänomenunabhängig beschreiben, z. B. auch im Kontext von Fremden- oder Islamfeindlichkeit.

Die Rekrutierungs- und Radikalisierungspraktiken radikaler Gruppierungen zielen darauf ab, dem Individuum Probleme vor Augen zu führen, mit deren Lösung die einzelne Person überfordert ist. So wird z. B. eine von radikalen neo-salafistischen Akteuren propagierte Verschwörung westlicher Staaten gegen die Musliminnen und Muslime weltweit (Günther et al. 2016) mit alltäglich individuellen Diskriminierungserfahrungen verbunden. Dieser Cocktail propagandistischer Instrumentalisierung von individuellen und kollektiven Problemlagen ist durch die Handlungsmöglichkeiten, die dem Individuum zur Verfügung stehen, kaum zu lösen. Im Extremfall bieten radikalisierende Akteure hier eine große Lösung für eine Vielzahl von Problemen an: die Anwendung von Gewalt. In dem Moment, in dem die Anzahl bzw. die Größe der wahrgenommenen Probleme, die Handlungsmöglichkeiten übersteigt<sup>1</sup>, wird die Ausübung von Gewalt ein zunehmend probates Mittel der Problemlösung.

Aus diesen Überlegungen heraus kann „Repluralisierung“ ein geeigneter Ansatz sein, das eingeschränkte Weltbild und dadurch die Wahrnehmungsmuster sowie das Spektrum von Lösungsalternativen wieder zu erweitern.

<sup>1</sup> In Abbildung 1 wird dieser Punkt als Schnittpunkt der Achsen „Lösungen“ und „Probleme“ beschrieben.

## Relative Deprivation als Ausgangspunkt für eine kognitive Öffnung

Der depluralisierenden Wirkung einer Vereinnahmung durch eine radikale Gruppierung und der damit einhergehenden Ideologisierung gehen komplexe Prozesse voraus, die die Vulnerabilität eines jungen Menschen für entsprechende Gruppierungen begründen können. Die Präventionsarbeit benötigt für die Beschreibung solcher Prozesse ein Modell, das die Hinwendungsmotive adäquat beschreiben kann und gleichzeitig Anknüpfungspunkte für pädagogisches Handeln bietet. Als Folie wird die Theorie der relativen Deprivation nach Gurr (1970) unter Miteinbeziehung der soziologischen Erweiterung der sozialen Desintegration (vgl. Heitmeyer 2008) gewählt und durch den Ansatz der kognitiven Öffnung nach Wiktorowicz (2005) ergänzt.

Der jeweils individuelle Status wird durch verschiedene Kontexte definiert. Aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ergibt sich eine spezifische Erwartung an die eigene Position innerhalb der Gesellschaft. Auf Grundlage der objektiven Zugehörigkeit zu einer Gruppe (z. B. Menschen mit Hochschulabschluss oder Jugendliche mit einem akademisch gebildeten Elternhaus, Staatsangehörigkeit etc.) und einer subjektiven Zugehörigkeit (z. B. die Selbstzuschreibung als intelligenter Mensch) werden spezifische Erwartungen an das eigene Leben bzw. den eigenen Werdegang formuliert. Diese Erwartungshaltung kann sich auf verschiedenen Ebenen manifestieren. Sowohl das Streben nach finanziellem Erfolg und gesellschaftlichem Aufstieg als auch andere individuelle Ziele können hier erfasst werden. Diese spezifischen Erwartungen können allerdings durch weitere Eigenschaften und/oder Zugehörigkeiten beeinträchtigt werden, die die antizipierte gesellschaftliche Position infrage stellen. Diskriminierung aufgrund von Religionszugehörigkeit, des Geschlechts, der Hautfarbe, der Muttersprache oder anderer Eigenschaften können die Folge sein, die der einzelnen Person eine Partizipation an gesellschaftlichen Strukturen erschweren (vgl. Demokratiezentrum Baden-Württemberg 2016). So zeigt z. B. eine Studie, dass kopftuchtragende Frauen bei gleicher Qualifikation

mehr als viermal so viele Bewerbungen schreiben müssen, um zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen zu werden, als Bewerberinnen ohne Kopftuch (Weichselbaumer 2016).<sup>2</sup> Individuelle und auch kollektive Diskriminierungserfahrungen führen dazu, dass ein antizipierter Status nicht oder nur mit großer Mühe erreicht werden kann. Die Diskrepanz zwischen dem Status, der einem subjektiv aufgrund verschiedener Selbst- und Fremdschreibungen als mögliche Erwartung an sein persönliches Leben vorschwebt, und den objektiven und subjektiven Diskriminierungen und weiteren einschränkenden Faktoren, wie z. B. Diskriminierungserfahrungen, Schicksalsschläge oder auch der Gesundheitszustand, wird in diesem spezifischen Verständnis als *relative Deprivation* bezeichnet. Daraus ergibt sich die Wahrnehmung, dass man selbst im Vergleich zu anderen benachteiligt ist.

In der Folge können die Effekte einer *relativen Deprivation*, sofern sie nicht durch ein persönliches Umfeld oder individuelle Lösungsstrategien

aufgefangen werden, zu einer kognitiven Öffnung führen. Diese dem sog. *Al-Muhajiroun-Modell* nach Wiktorowicz (2004) entnommenen Stufe der Radikalisierung kann erklären, warum vor allem junge Menschen empfänglich für neue und zumeist radikale Weltdeutungen werden. Wiktorowicz schildert, dass junge Menschen durch individuelle Sinnkrisen und vor allem durch traumatische Erlebnisse (vgl. Koehler 2017, 15; Fink und Haerne 2008, 3), im Modell als relative Deprivation konzeptualisiert, dazu veranlasst werden können, dass ihnen tradierte Gesellschaftsmodell zu hinterfragen und nach alternativen Deutungen und Lösungen zu suchen. An diesem Punkt setzt die Propaganda der Rekrutierung an, indem die individuellen Deprivationserfahrungen durch einfache Weltdeutungen mit einem klaren Gute-Böse Schema die komplexe demokratische Gesellschaft infrage stellen.

Das Konzept der relativen Deprivation ist in seiner Bandbreite universell anwendbar. Absolut messbare Kategorien, wie Einkommen, Schichtzugehörigkeit etc., sind in diesem Modell allerdings nicht primär entscheidend, sondern die individuelle Betrachtung und der Zugang zu Ressourcen im Umgang mit erlebter und gefühlter Benachteiligung. Ein kleiner Teil zumeist junger Menschen schafft es jedoch nicht, hier individuelle Lösungsstrategien zu entwickeln. Präventionsarbeit hat die Aufgabe, genau diese Strategien gemeinsam mit dem Individuum zu entwickeln.

rigkeit etc., sind in diesem Modell allerdings nicht primär entscheidend, sondern die individuelle Betrachtung und der Zugang zu Ressourcen im Umgang mit erlebter und gefühlter Benachteiligung. Ein kleiner Teil zumeist junger Menschen schafft es jedoch nicht, hier individuelle Lösungsstrategien zu entwickeln. Präventionsarbeit hat die Aufgabe, genau diese Strategien gemeinsam mit dem Individuum zu entwickeln.

## Schlussfolgerungen für die präventive Praxis

Radikale Kräfte zielen darauf ab, eine dualistische Weltansicht zu etablieren und die Gesellschaft in Freunde

<sup>2</sup> Die Studie zeigt die Diskriminierungen von Frauen mit als nicht deutsch markierten Namen und Kopftuch. Während auf Bewerbungen mit dem Namen Sandra Bauer in 18,8 Prozent der Fälle eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch folgte, erhielten von den identischen Bewerbungen mit dem Namen Merjem Öztürk nur 13,5 Prozent eine positive Rückmeldung. Wenn die fiktive türkischstämmige Bewerberin zusätzlich noch ein Kopftuch auf dem Bewerbungsfoto trug, sank die Rate für eine positive Antwort auf 4,2 Prozent (Weichselbaumer 2016).

und in Feinde aufzuteilen. Die Tendenz, eine gute und eine böse Seite zu definieren, ist zutiefst menschlich. Die Ausprägung des Dualismus und die Agenda dahinter sind von Bedeutung. Den Umgang mit Mehrdeutigkeit zu erlernen, also die Fähigkeit, es auszuhalten, dass Einstellungen und Haltungen nicht zwangsläufig den eigenen ethischen Vorstellungen entsprechen müssen und dennoch legitim sein können, ist zentraler Ansatzpunkt für präventive bzw. pädagogische Arbeit.

Der Psychologe Marc Sageman beschreibt diejenigen Personen, die sich dem IS angeschlossen haben, als „enthusiastic volunteers“ (Sageman 2007, 2) mit hohen Idealen, die etwas bewegen und verändern möchten.<sup>3</sup> Die präventive Praxis hat die Aufgabe, auf der einen Seite das von den Jugendlichen wahrgenommene Unrecht ernst zu nehmen und gemeinsam mit ihnen Handlungsmöglichkeiten im Rahmen der Möglichkeiten einer demokratischen Gesellschaft zu erarbeiten. Es ist wichtig, vor allem jungen Menschen Rebellion und Distanzierung zuzugestehen, die eine Gesellschaft kritisch hinterfragen.

Das vorliegende Konzept macht einen Vorschlag, wie einer kognitiven Öffnung, also dem Hinterfragen tradierter Gesellschaftsstrukturen und der Empfänglichkeit für eine dualistische Weltanschauung mit vereinfachten Lösungskonzepten, begegnet werden kann. Indem die einzelnen jungen Menschen in ihren individuellen Problemlagen und Bedürfnissen erkannt und in ihren jeweiligen Lebenssituati-

onen begleitet und gestärkt werden, verhindern wir die Instrumentalisierung erlebter und/oder gefühlter Benachteiligung durch radikale Akteure und deren Narrative. Die pädagogische Fachkraft muss an dieser Stelle – so die Folgerung aus dem Theoriemodell – nicht zwingend eine Expertin für die unterschiedlichen extremistischen Phänomenbereiche (Neosalafismus,

Rechtsextremismus, etc.) sein, sondern den jungen Menschen getreu dem sozialpädagogischen Grundsatz in seiner jeweiligen Lebenswirklichkeit begreifen.

Jens Ostwaldt leitet die Fachstelle PREvent!on - Fachstelle für die Prävention von religiös begründetem Extremismus im Demokratiezentrum Baden-Württemberg. Mathieu Coquelin ist Referent in der Fachstelle PREvent!on

Kontakt: [prevention@demokratiezentrum-bw.de](mailto:prevention@demokratiezentrum-bw.de)  
Web: [www.demokratiezentrum-bw.de](http://www.demokratiezentrum-bw.de)

## Literatur

Dalgaard-Nielsen, Anja (2010): Violent Radicalization in Europe. What We Know and What We Do Not Know. In: *Studies in Conflict & Terrorism* 33 (9), S. 797–814. DOI: 10.1080/1057610X.2010.501423.

Demokratiezentrum Baden-Württemberg (Hg.) (2016): Pädagogischer Umgang mit antimuslimischem Rassismus. Ein Beitrag zur Prävention der Radikalisierung von Jugendlichen. Sersheim. Online verfügbar unter [http://www.demokratiezentrum-bw.de/wp-content/uploads/2017/11/DZBW\\_P%C3%A4dagogischer-Umgang-mit-antimuslimischem-Rassismus.pdf](http://www.demokratiezentrum-bw.de/wp-content/uploads/2017/11/DZBW_P%C3%A4dagogischer-Umgang-mit-antimuslimischem-Rassismus.pdf).

Fink, Naureen Chowdhury; Haerne, Ellie B. (2008): Beyond Terrorism. Deradicalization and Disengagement from Violent Extremism. International Peace Institute.

Frindte, Wolfgang; Ben Slama, Brahim; Dietrich, Nico; Pisiou, Daniela; Uhlmann, Milena; Kausch, Melanie (2016): Wege in die Gewalt. Motivationen und Karrieren salafistischer Jihadisten. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (HSFK Report, 2016/Nr.3). Online verfügbar unter [http://www.hsfc.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/report\\_032016.pdf](http://www.hsfc.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report_032016.pdf).

Günther, Christoph; Ourghi, Mariella; Schröter, Susanne; Wiedl, Nina (2016): Dschihadistische Rechtfertigungsnarrative und mögliche Gegenarrative. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (HSFK Report, 2016/Nr. 4). Online verfügbar unter [http://www.hsfc.de/fileadmin/HSFK/hsfk\\_publicationen/report\\_042016.pdf](http://www.hsfc.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report_042016.pdf).

Gurr, Ted R. (1970): *Why Men Rebel*. Princeton.

Heitmeyer, Wilhelm (2008): Die Ideologie der Ungleichwertigkeit. Der Kern der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. In: Wilhelm Heitmeyer (Hg.): *Deutsche Zustände*. Folge 6. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp), S. 36–44.

Khosrokhavar, Farhad (2016): *Radikalisierung*. Unter Mitarbeit von Stefan Lorenzer. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.

Koehler, Daniel (2017): *Understanding Deradicalization*. Methods, tools and programs for countering violent

extremism. London & New York: Routledge (Contemporary Terrorism Studies).

Kruglanski, Arie W.; Gelfand, Michele J.; Bélanger, Jocelyn J.; Sheveland, Anna; Hetiarchchi, Malkanthi; Gunaranta, Rohan (2014): The Psychology of Radicalization and Deradicalization: How Significance Quest Impacts Violent Extremism. In: *Advances in Political Psychology* (35), S. 69–93.

Mafaalani, Aladin el; Fathi, Alma; Mansour, Ahmad; Müller, Jochen; Nordbruch, Götz; Waleciak, Julian (2016): *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) (Reihe „Salafismus in Deutschland“, 2016, Nr. 6).

McCauley, Clark; Moskalenko, Sophia (2011): Mechanismen der Radikalisierung von Individuen und Gruppen. In: *Der Bürger im Staat* 61 (4), S. 219–224.

Neumann, Peter (2013): *Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 63 (29-31), S. 3–10.

Pisiou, Daniela (2012): *Islamist radicalisation in Europe. An occupational change process*. London, New York: Routledge (Political violence).

Sageman, Marc (2007): *Radicalization of Global Islamist Terrorists*. Committee on Homeland Security and Governmental Affairs. Online verfügbar unter <https://www.hsgac.senate.gov/download/062707sageman>, zuletzt geprüft am 9.8.2016.

Sedgwick, Mark (2010): *The Concept of Radicalization as a Source of Confusion* 22 (4).

Weichselbaumer, Doris (2016): *Discrimination against Female Migrants Wearing Headscarves*. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit. Bonn.

Wiktorowicz, Quintan (2004): *Joining the Cause*. Al-muhajiroun and Radical Islam.

Wiktorowicz, Quintan (2005): *Radical Islam rising. Muslim extremism in the West*. Lanham, Md.: Rowman and Littlefield.